

B e i t r ä g e

z u r

B e l e h r u n g u n d U n t e r h a l t u n g.

Nr.

Dresden, den 8. July 1814.

32.

Ausführlichere Beschreibung und Geschichte der Insel Elba, aus authentischen Quellen gezogen.

(Beschluss.)

Wahrscheinlich hat das köstliche Wasser des Thales delle tre Acque in die Stadt durch bleierne Röhren geleitet werden sollen, die man vor einigen Jahren in einem benachbarten Weinberge gefunden hat.

In dem fischreichen Busen von P. Ferrajo findet man den niedlichen schöngefärbten Meerjunker (Labrus Julis), Donzellina genannt, eine Art Lippfisch; die köstliche Meerbarbe (Mullus barbatus); und die schmackhafte Meerzunge (Pleuronectes Solea). Auch werden zuweilen Robben, oder Meerkälber (Phocavitulina) gefangen. Ja sogar Wallfische sollen sich hierher verirrt haben, und getödtet worden seyn.

Hier wirft das Meer nicht selten den achtarmigen Bisampolyp, (Octopus moschatus) Poulpe musqué, Muscardino aus, der sich bisweilen in das Gehäuse des Papier-Nautilus (Argonauta Argo) einer einschaligen Conchylite, gewaltsam einquartiert.

P. Ferrajo *) mit seinen 3000 Einwohnern ist unter allen Orten der Insel am vortheilhaftesten gelegen. Es beherrscht ein fruchtbares, landhäuferreiches, und von der nach dem 1 d Meile entfer-

*) Der Sitz des jetzigen Souveräns der Insel.

ten Porto-Longone führenden Strasse durchschnittenen Thal.

In der Umgegend giebt es Granite, grünlichen Serpentin, Quarz in grossen Stücken, Felstropfalle, lockern Thonschiefer und bei den Salzteichen auch Amiant.

Zu den zahlreichen hier wachsenden Pflanzen gehören: der wilde Birn-, der Mastix- und Seben-Baum, am Busen; der wilde Delbaum, schwarze Hollunder, die Korkeiche, der Granatbaum, die Tamariske, im Thale delle tre Acque; der Safran, die See-Nachviole, das spanische Rohr auf Monte S. Lucia und Porto-Ferrajo; die indianische Feige (Opuntie) und der wilde Weinstock bei den Grotten und zu Volterrajo u. s. w.

R i o.

Die Gegend dieses armen, schlechtgebauten, aber von 1800 Menschen bewohnten Dorfes, ist in mineralogischer Rücksicht sehr interessant.

Ausser Glimmerschiefer, eisenkiesreichem Thonschiefer, grünem Serpentin mit weissen Kalkadern — ein Gestein, das sich 1 Stunde lang von hier bis S. Catarina zieht — Quarz, Puddingstein und weissem, dunkelgrün geaderten Marmor in dem reichen Bruche zu S. Catarina, giebt es hier vorzügliches Eisenerz in Fülle.

Die uralte, schon zu Porsenna's Zeiten berühmte, vom Virgil und Plinius erwähnte

te, unerschöpfliche Eisengrube ist höchst merkwürdig. Sie ist der Gehalt eines ganzen gegen 500 Pariser Fuß hohen, und anderthalb Meilen in Umkreis fassenden Berges bei dem kleinen Dorfe Marina.

Schon die Oberfläche verräth sein Inneres. Sie besteht aus einer röthlichen, mehrere Fuß tiefen, eisensitterreichen Erde, in welcher viele Myrten und Mastixbäume, auch Wein, und hier und da Weizen gedeihen.

Das Eisenerz dieses durchaus metallischen Berges zeigt sich hier in allen bekannten Gestalten und Mischungen. Die mannichfaltigen und seltsamen Stufen, auf welche man sonst keinen Werth setzte, sind durch die in den neuesten Zeiten auch bis hierher verbreitete Sucht einiger französischen Dilettanten, Mineraliensammlungen anzulegen, sehr theuer geworden.

Die Eisenmine erstreckt sich über eine halbe Stunde weit in den Berg hinein. Vor Erfindung des Schießpulvers begnügte man sich damit, daß man die Erde oder die leicht zerbrechlichen Theile aufnahm, und mit dem Nickel gekrümmte Stollen in den Berg mühsam hineintrieb. Jetzt bearbeitet man das Bergwerk wie die Marmorbrüche unter freiem Himmel. Aus dem hier gewonnenen vorzüglichsten, dem schwedischen, lappländischen und sibirischen gleichkommenden Eisen erhält man einen sehr guten natürlichen Stahl.

Die zwei Haupteisenstufenarten sind: Ferrata, in Ocker- oder Kalkform, (Ernsteds eisenfarbiger Blutstein) und Lucciola, ein Eisenrahm und Eisenglimmer. Die Erzmutter ist gewöhnlich ein weißer Jetthon (Bolus) Bianchetto; sonst auch die oben erwähnte röthliche Erde, Bergkrystall, Schwefel, Kupferkies u. dgl.

Die interessanteste, und wie es scheint der Insel eigenthümliche Erzart ist der krystallisirte Eisenglanz (F. crystallisatum retractor: adhaerens Linn) dessen kleine metallische Theilchen sich von einem starken Magnet anziehen lassen. Die Krystallgruppen dieses in dem mit weissen Kalkstein vermischten Serpentinfels sich erzeugenden Eisens

erzes geben große, herrliche Kabinetstücke, und sind meist glänzend stahlgrau, spielen bisweilen aber auch ins Grüne, Rothe, Schwarze, Gelbe, Blaue, Braune und Violette.

Das Eisenerz wird roh auf die benachbarten Küsten gebracht und dort in Schmiedeeisen verwandelt.

Mit dem Transporte desselben sind 120 elbanische Fahrzeuge von 40 bis 100 Tonnen täglich beschäftigt, besonders nach den auf der Ostküste von Korsika liegenden Eisenschmelzen. Schade, daß nicht sachkundigere Männer über die Behandlung des Eisens die Aufsicht führen, sonst würde der Gewinn weit größer seyn.

Aus verschiedenen Theilen des gedachten Eisensbergs entspringen mancherlei theils süße, theils säuerliche, mit Schwefelwasserstoff geschwängerte und eisenhaltige Quellen.

Nach der Erzählung eines Reisenden, der jedoch schon vor 20 Jahren diese Insel besucht hat, waren in dem Bergwerke damals gegen 200 Arbeiter immerfort beschäftigt, die Erzstufen zu Tage zu fördern, und sie durch Esel nach dem eine halbe Meile entfernten Hafen zu bringen, wo man sie wiegt und in Fahrzeuge ladet. Der Preis für den Centner, war 20 Sous (6 Gr. sächs.); den jährlichen Absatz berechnete man auf 3500000 Pfund.

Es gieng mehrentheils nach Toskano, auch nach Korsika, Genua und Neapel. Da die Stufen 60 bis 75 Procent Eisen geben, so ist der reine Ertrag von den Eisengruben sehr beträchtlich; sie sollen dem Fürsten von Piombino oft an 100000 Thaler im Jahre eingebracht haben. Alle Arbeiter haben harte Arbeit bey geringem Lohn; jeder Conduktor mit seinen Eseln gewinnt gar nur 50 Sous täglich, und der Intendant, der das Ganze dirigirt, erhält nicht mehr als 100 Pistolen Besoldung.

Ausser der Mine von Rio befinden sich in dieser Gegend noch Anzeigen von andern, besonders eine an dem Kap Pero.

Auf den Gebirgen umher wächst unter andern

der wilde Feigenbaum, der Johannisbrodbaum, am Strande die amerikanische Aloe, und auf den Ruinen von S. Catarina und Vennato die Orseille und der Lorbeerbaum.

Porto Longone.

Diese Stadt, mit 1500 Einwohnern ward von dem spanischen König Philipp III. vom 8ten Mai 1596 an auf einen ziemlich hohen Berge erbaut, hieß erst Pimontel, dann Porto Venetiano, endlich wegen seines länglichen Hafens P. Longone, und gehörte, ehe Elba an Frankreich kam, dem Könige beider Sizilien, welcher daselbst etne kleine Besatzung hielt. Sie ist gut befestigt und mit vortreflich angelegten Minengängen umgeben. Eine schmale natürliche Bai bildet den, von einem der Stadt gegenüber aufgeführten Fort vertheidigten, aber wenig besuchten Hafen. Fischfang und Weinhandel sind die Hauptnahrungszweige der Longoner. Die Frauenzimmer sind nicht hübsch.

Das Brannenwasser hier und zu Marina, einem kleinen Flecken neben der Stadt am Hafen, ist salzig und schlammig. Aber eine halbe Stunde ostwärts von der Stadt sprudelt aus einem Felsen rein und hell die Quelle des Barbarossa, so genannt, weil dieser Seeräuber sie im Jahr 1544 entdeckt haben soll, und liefert den Longonern das beste Wasser.

Eine Cypressenallee führt zu der eine kleine Stunde weit von der Stadt, deren Umgebungen sehr angenehm sind, gelegenen reizenden Einsiedelei Monte-Serrato, deren gastlicher Bewohner die Besucher mit gutem Weine bewirthe. Hier geben frische Quellen ein köstliches Wasser und das Ganze hat in seiner schauerlichen Erhabenheit etwas Ossianisches.

Ausser grünlichem Serpentin und verschieden gefärbten Talk trifft man hier in allerhand Mischungen, Magnesia oder Braunstein und ausser vielen andern Vegetabilien, Kirschbäume, Schwarz- und Weispappeln, Baumaloe, Delbäume, Angurien

und verschiedene Arten Getreide, in der Ebene; gemeinen Jasmin, Gartenmelisse, weiße und gelbe Narzissen zu Monte-Serrato, Sandhalm, Seeaschenkraut u. dgl. am Ufer.

Capo Liveri

hat seinen Namen von dem Lateinischen Caput liberum (freies Vorgebirge) weil es ehemals von den Römern und Pisanern zu einer Freistätte für insolvente Schuldner und Verbrecher bestimmt, und mit vielen Vorrechten begabt war. Obwohl daher die Sucht der Einwohner zu Lug, Trug, und Streit rühren mag?

Das Vorgebirg, auf welchem der Flecken liegt, heißt jetzt Capo della Calamita (Magnet-Vorgebirg) weil es etne Magnetmine enthält. Ein 3 ital. Meilen von Capo-Liveri befindlicher Berg besteht ganz aus Magnetstein, kündigt sich in der Entfernung von einer halben Stunde durch geringe Vegetation und ein mit eisenhaltigen Steinen übersireutes Erdreich an, und ähnelt sehr dem Eisenberge von Nio.

Der Magnetstein liegt, wie in Norwegen, China u. s. w. unordentlich in beträchtlichen Massen aufgehäuft. Die Einwohner bearbeiten das Bergwerk nicht gehörig, halten den Ort, wo sie den Magnetstein gewinnen, sehr geheim und verkaufen ihn theuer.

Wahrscheinlich ist die Magnetmine erst gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts entdeckt worden; denn sie war wie Udeber*) erzählt, zur Zeit seiner Reise noch wenig bekannt. Nach ihm besuchte der Italiäner Mercati dieselbe, der genauer untersuchte, und obschon irrig, vorgab, daß die nach Norden hin gerichteten, mit kleinen Filamenten bedeckten, Steine mehr als die andern vom Eisen, und dann von dem Magnet angezogen würden. Auch spricht er von einem vorzüglichen fleischfarbigen Magnetsteine. Insgemein ist er fahl, braun, schwarz, bleigrau u. s. w. aber durchgän-

*) Voyage et observations sur l'Italie, Paris 1656 n. 12. p. 262.

gig von vieler Kraft. Einer von der Größe eines Apfelschens trägt wohl 20 bis 30 Pfund. Thiebaut de Verneaud bedauert auf seiner Ueberfahrt von Livorno nach Marseille einen verloren zu haben, der 80 Pfund trug. Große Steine sind gewöhnlich verhältnißmäßig schwächer. Weissen Magnet (Calamita bianca) nennen die Elbaner einen weißlichten, bisweilen schwärzlich oder röthlich gelb gemischten Bolus, der dem Magnet gleichsam zur Hülle dient und fest an der Zunge klebt. Angefeuchtet wird er röthlich, hieß bei den Alten Cimolia candida, und ward als Hauptingredienz der sogenannten Liebestränke angesehen.

Daß die Magnetnadel abweiche, wenn man an der Spitze della Calamita oder an dem Bergwerke von Rio vorbeisegele, oder die Schiffer wohl gar dadurch irre würden in ihrer Fahrt, ist, nach den Resultaten wiederholter Versuche, eine Fabel.

Ueberhaupt aber giebt der Kanton Capo Liverti dem Mineralogen eine reiche Ausbeute z. B. den Albarese, einen Kalk, zäher noch als die Buzzolanerde; Kalkspath, Speckstein, weißen Marmor, Amiant, grünlichen, zuweilen weißgestreiften Serpentin; in einer großen Strecke Quarzfelsen und Topf- oder Lavezstein (Lapis ollaris) aus welchem man feuerfeste Gefäße macht, und an der Spitze des Caps in einer ziemlich tiefen Grotte durchsichtigen, sechseckigen Felskrystall von prächtigem Wasser, mit Vegetation.

Auf der Punta della Calamita fand auch Dolomieu das, von Le Lievre zuerst auf Korsika entdeckte, und der naturforschenden Gesellschaft in Genua zu Ehren Genit oder Venit genannte, eisenreiche, etwas kalkige Kieselossil.

Man sammelt in diesem Bezirke, der etwa 1100 Einwohner hat, wegen Quellenmangel das Wasser in Brunnen und Cisternen.

Mit Vegetabilien ist er karglich ausgestattet. Doch findet man hier nebst einigen andern den Mandelbaum, den Rosmarin, die Baumheide, den gemeinen Salbei, u. s. w.

Marina di Campo, Sant Glario und San Pietro.

Diese drei Gemeinden machen den Bezirk von Campo aus. Das erstere Ort mit 200 Einwohnern erstreckt sich an einem ziemlich bequemen Bai hin; Sant Glario mit 600 und S. Pietro mit 900 Einwohnern liegen auf den Anhöhen, und waren noch vor ohngefähr sechzig Jahren von einer dichten Waldung umschattet, die sich bis auf den Berg di Fonza hinzog. Jetzt liegen sie da, von ungeheuern nackten Granitblöcken umgeben.

Mehrere Quellen liefern ein vortreffliches Trinkwasser. Aus dem Mineralreich gibt es hier Amiant, Felskrystall, thonartigen Tuffstein, grünlicher Serpentin, wasser geaderter Marmor, schönen milchweißen Chalcedon, weißlichen, nicht durchsichtigen Kacholong (Stein vom Bache Kach in der Kalmükei, wo man ihn vorzüglich findet,) vor allen aber Granit von besonderer Güte und in grosser Menge, der wegen seiner Festigkeit und feinen Korns die vollkommenste Politur annimmt, und daher von den alten Römern und Pisanern zu ihren schönsten Denkmälern, Tempeln, Säulen u. dgl. benutzt wurde. Noch findet man roh bearbeitete, antike Säulenknaufe, Altäre, Urnen und Säulen, unter den Zweigen der Mastirbäume, der Rosmarinsträucher u. dgl. versteckt liegen. Drei 25 Fuß lange dorische Säulenschäfte und eine Art Wasserbecken zogen besonders die Aufmerksamkeit des Thiebaut de Verneaud auf sich.

Der Granit, über welchen man in dem Bezirke von Campo hinwandelt, und den man am feinsten bei La Piergga de Cavoli und al Sechetto, ungefähr fünf Viertel Stunden von Campo antrifft, ist sehr verschieden gefärbt und enthält Turmaline, Smaragde, Schörl u. s. w. Der prächtige Block von violettem Granit, der das Fußgestell der schönen Reiterstatue des dritten Großherzogs von Toskana, Ferdinands I. in Florenz ausmacht, und den Granit zu dem Säulengebälke der großherzoglichen Begräbniskapelle von San Lorenzo,

zogen die Florentiner aus der verlassenen, alten Grube.

Eine genaue Untersuchung der Seiten und Schichte des Granits, der hier, wie in allen Berggebirgen in Bänken liegt, kann den Geologen vollkommen überzeugen, daß die Insel Elba nicht vulkanischen Ursprungs ist, besonders da man nirgends die mindeste Spur von Basalt findet.

Bemerkenswerth sind noch die runden, kalkigen Wasserkiesel am Ufer von Acona, mit Büscheln von Amlant- und kleinen Frauenhaarzweigen belegt, und durch den Leim der Gorgone, die sie mit ihren Fühlfäden umfaßt hatte, zusammengefügt.

Mastriz: Kork: Feigen: Kastanien: Bohnen: Johannisbrod: Linsen: Kirsch: Granat: und Delbäume, Seifenkraut, Sadebaum, Sammetrosen, Hundszunge u. s. w. gehören zu den hier zahlreichen und mannichfaltigen Produkten des Pflanzenreichs. Die Hundsz. (*Cynoglossum officinale*) theils als Pulver, theils als Getränke in Wein ausgepreßt, theils auf die Wunde gelegt, als ein kräftiges Mittel wider die tödlichen Wirkungen des Viperngiftes.

Kanton Mariana.

Hier ist der höchste Punkt der Insel Elba, von welchem aus man gegen Westen Korsika überblickt, gegen Osten die weit ausgedehnte Strecke der toskanischen Maremmen. Weiterhin erstreckt sich die Aussicht in unabsehbarer Ferne in das Meer hinaus über die benachbarten Inseln, und verliert sich auf der einen Seite an den 30 deutsche Meilen weit entfernten Gestaden, wo Rom erbaut ist, auf der andern an der Levantehandelsstadt Livorno, und die Apenninen, an deren Fuß das amphitheatralische Genua prangt. Der mehr als 500 Toisen über die Meeresfläche erhobene Monte della Capanna ist eine unfruchtbare Granitmasse, von welcher sich eine Menge silberheller Quellen herabstürzen, um die Kastanienbäume des Bezirks zu bewässern, und wird von Pelikanen (*Pelicanus monocrotalus*) Mauer- und Schwalben (*Hirundo apus*)

und Sturmvögeln (*Procellaria pelagica*) in Truppen besucht.

Man nutzt den Kastanienbaum, der, wenn die wenige Erde, welcher er bedarf, weggeschwemmt ist, nur mit neuer trockener umzogen, sonst nicht mühsam gepflegt werden darf, und außerordentlich alt und dick wird, zu Zimmer- und Nußholz. Unter seinem Schatten gedeiht der blaßgelbblühende Fichtensauger (*Monotroa hypopithys*) das Haarmoos (*Polytrichum commune*) der Fingerhut (*Digitalis*) und die Nieswurzel (*Helleborus*).

Der Kastanienbaum blüht im July, reift völlig im Oktober oder November, und liefert 6 bis 8 Sacke Früchte, den Sack zu 1 Thaler gerechnet.

Mühsamer kommt hier der Delbaum fort. Auf zwei kleinen benachbarten Bergen liegt das Dorf Poggio und der Flecken Marciana. Der kleine Weiler Pratesi, Korsika gegenüber, und das Kap S. Andrea, mit einer schönen Cypressenpflanzung sind Winterretratten der Einwohner jener genannter Ortschaften; desgleichen Marina, ein Hafen mit Ankergrund für Schiffe von 30 bis 60 Tannen und Prochio, auf dem Abhänge eines nach dem Meerbusen sich hinabziehenden Thales.

Die Bevölkerung des Kantons beläuft sich auf 2700 Seelen.

Fast anderthalb Stunden nordwestlich von Marciana am Rande des Meeres liegt eine Grotte, die Goldmine (*Cava dell'oro*) genannt, die bei der Meeresfluth und beim Südostwind oder Sirokko ganz unzugänglich wird, und sich mehrere Meilen weit fortzieht. Ihren Namen hat sie von ihrem dunkelgelben, an glänzenden goldähnlichen Flitterchen von Markasit reichen, Boden. Wahrscheinlich ist sie nichts anders als der verlassene Stollen eines alten Selbkupferbergwerks. Einen ähnlichen mit ockerigem, braun kupferigem Boden findet man bei la Stagno oberhalb Marina. Auch bei S. Giovanni am Busen von Porto Ferrajo soll ein Kupferbergwerk gewesen seyn. Dies bestätigt die Aus-

sage mehrerer alter Schriftsteller, die der Kupferminer auf Elba gedenken.

Unter andern Mineralien findet man auch Balsen von gerolltem Amiant mit einer weissen tuffartigen Substanz bedeckt, wie die, welche die Zoophyten einhüllt.

Prächtige Cypressen, Hannbuchen, Korkeichen, schwarze Nieswurz, Schlüsselblumen, Erdbeersträucher, Oleander u. dgl. gehören zur reichen Vegetation dieses Bezirks.

Capraja.

Diese Insel, ein ausgebrannter Vulkan, aus Laven, Schlacken und Asche gebildet, dessen Kraterstelle einen kleinen See einnimmt, macht unter mehreren kleinen Inselchen, welche in der Nähe von Elba liegen, einen Bezirk aus, und hat ihren Namen von ihren zahlreichen wilden Ziegen erhalten, die ein schmackhaftes Fleisch haben und deren Jagd sehr belustigend ist.

Hier findet man auch den weichen, aus Asche und Bimssteinen gemischten Stein Tufa.

Capraja, 6 deutsche Meilen von Elba gelegen, hatte lange Zeit ihre eigenen Herren, bis sie die Genueser im J. 1507 dem letzten Jacopo da Maro, entzogen.

Die Zahl der Einwohner, alle Seeleute und Fischer, beläuft sich auf etwa 1500.

Geschichte der Insel.

Die Etrusker, (von einigen auch Tyrrenier und Pelasger genannt) eins von den dreihundert Jahr nach Troja's Zerstörung in Italien vereinigten Völkern, waren die ersten Herren der Insel; dann stand sie eine Zeitlang unter den Phokäern, welche Marseille (Massilia) erbauten, und nachdem diese geschlagen, unter der besondern Aufsicht der Lukunonen von Populonia. Hierauf bemächtigten sich die Karthager, die unumschränkten Besitzer des mittelländischen Meeres, derselben.

Als diese jedoch in den sicilianischen Kriegen den Kürzern zogen, wurde der Sicilianer Phöbus auf Elba abgeschickt, um dort zu morden und zu zerstören, ließ sich aber bestechen und zog unver-

richteter Sache wieder ab. Nun kam Apelles mit 60 dreirudrigen Schiffen, eroberte Korsik und verheerte Elba, deren Einwohner er größtentheils zu Sklaven machte, und mit Beute beladen seinen Rückweg nahm. Dieß geschah im 4ten Jahre der 8sten Olympiade.

Eine neue Kolonie aus Petrarier bevölkerte bald die Insel wieder, und baute die Bergwerke. Sie mußte sich aber, wie ganz Italien, endlich auch unter das römische Joch schmiegen, erhielt nun ihren alten Glanz wieder, stellte im zweiten punischen Kriege ihr Kontingent in Mannschaft, lieferte den römischen Konsuln alles zur Ausrüstung einer Flotte und sonst benötigte Eisen und half so in diesem kritischen Zeitpunkte die Republik retten. Als Sylla dem Marius den Rang abgelassen hatte, die Anhänger desselben verfolgte, und die Stadt Populonia, wie alle, die ihnen Schutz gewährt, zerstörte, wurde auch die Insel Elba, die den Populoniern zum Zufluchtsorte gedient hatte, der Schauplatz des Blutbades und der Verwüstung.

Von des Augustus Zeitalter an, bis zu Anfang des neunten Jahrhunderts n. Chr. Geb. war diese Insel ein ärmtlicher Verbannungsort.

Nach Karls des Großen Tode, als die Invasionen der Normänner und Sarazenen eine allgemeine Zerrüttung in Europa verbreiteten, und Sizilien, ein Theil von Großgriechenland und alle Inseln des Mittelmeeres ein Raub der afrikanischen Mauren wurden, bemächtigte sich eine militärische Kolonie derselben der Insel Elba.

In den Jahren 1004 und 1005, wurden die Sarazenen von der tapfern Republik Pisa, die auf die an alle christliche Mächte von Pabst Johann VIII. ergangene Einladung, das Mittelmeer von der Tyrannei der Mauren zu befreien, auch eine See-Unternehmung ausgerüstet hatte, bekämpft, aus Elba, wie aus Korsika und Sardinien verjagt, und bis nach Spanien und Afrika zurückgetrieben.

Die Pisaner machten nun durch ihre glückli-

de
ter
Ep
seln
Ma

Pi
den
publ
Elb
den

Pi
Krie
fik
1133
unli

um
welch
Frie
kriege
Kor

Heint
auf e
belli

W
jenen
mit in
Guel
fen vo
Flotte

co de
ten ab
3500
das P
dikate
lichkeit

Die
Denn
pitän
schenke

sie in gu

den Kriege gegen den Seeräuber Muset und späterhin über Nazaredsch (König von Majorca) Epoche. Sie eroberten die Balearenischen Inseln, tödteten den Nazaredsch und nahmen seinen Nachfolger gefangen.

Um diese Zeit, als die Unternehmungen der Pisaner mit so glücklichem Erfolg gekrönt wurden, erregte die vom Pabst Gelasius der Republik Pisa über das Eigenthumsrecht der Inseln Elba, Korsika u. a. m. ertheilte Bestätigung den Neid Genua's im Jahr 1119, das mit Pisa vierzehn Jahre lang einen verwüstenden Krieg mit abwechselndem Glücke führte. Korsika wurde zwar beim Friedensschlusse im Jahr 1133. zwischen beiden getheilt, aber Elba mit den umliegenden kleinen Inseln blieb den Pisanern.

Als die Guelfen und Gibellinen stritten, um das Jahr 1192, wurde die Republik Pisa, welche sich unter den Schutz des teutschen Kaisers Friedrichs von Schwaben, der in Italien kriegte, begeben, in dem Besitze der Inseln Elba, Korsika, Capraja und Pianosa bestätigt. Heinrich VI. überließ sie als Lehen den Pisanern auf ewig, die dankbar dafür der Partei der Gibellinen treu blieben.

Allein leider! ließen die neidischen Genueser jenen keine Ruhe, zogen Toskana und Florenz mit in ihre Sache, sammelten die vertriebenen Guelfen im Jahr 1290. und zerstörten den Hafen von Pisa gänzlich, während ein Theil ihrer Flotte unter Nicolo Voccanegra und Enrico de' Masi sich der Insel Elba bemächtigete, traten aber diese gegen eine jährliche Abgabe von 3500 Pfund Goldes (etwa 100000 Franks, denn das Pfund Gold wurde damals zu einem Golddukaten berechnet) und mit Vorbehalt der Oberherrlichkeit an die Lukkeser ab.

Diese behielten sie jedoch nur zwei Jahre. Denn Guido di Montefeltro, General-Kapitän von Pisa, eroberte diese Insel wieder, schenkte ihren Bewohnern viele Freiheiten, erhielt sie in gutem Vertheidigungsstande, und sicherte so

den Besitz derselben seiner Republik auf lange Jahre. Während Gian Galeazzo Visconti, Herzog von Mailand ganz Italien beunruhigte, regierte Pietro Gambacorta als Volksbeschützer und Kriegshauptmann den Staat von Pisa, ward aber von Jacopo Banni d'Appiano, dem er als seinem Privatsekretär alle Geschäfte hatte übertragen lassen, und Wohlthaten erzeugte, auf Anreizung der Gibellinen oder der Anhänger des Visconti, in einem veranlaßten Volksauftruh, meuchlerisch ermordet. Auch die beiden Söhne Gambacorta's wurden fast in demselben Augenblicke getödtet, und Appiano bemächtigte sich nun der Regierung der Republik. Dieß geschah am 21. Oktober 1393. Am 4. September 1393. starb er. Sein Sohn Gherardo, der die Unzufriedenheit der nach Freiheit strebenden Pisaner beunruhigte, verkaufte den Staat von Pisa, der sich ausser den Inseln Elba, Korsika, Sardinien u. a. m. von Porto-Venere bis nach Civita Vecchia erstreckte, an den Herzog von Mailand für 200,000 Goldgulden, behielt sich aber nebst Piombino, Buriano, Scarlino, Sugherato, Follonika und Vignale, auch die Inseln Elba, Pianosa und Monte Christo als erbliches Eigenthum vor. Der Kauf wurde am 19. Februar 1399. abgeschlossen.

Elba litt unter dieser Veränderung, durch den Druck der Abgaben, und verlor durch die Pest, die im Frühjahr 1400 begann, über ganz Italien sich verbreitete, und erst im Winter des nachfolgenden Jahres aufhörte. Handel und Wohlstand giengen zu Grunde; der Ackerbau blieb vernachlässigt. Die Einwohner bekamen Lust auszuwandern.

Gherardo hatte sich im Jahr 1403. auf mehrere Jahre in den Schutz der florentinischen Republik begeben, und setzte sie bald nachher zur Vormünderinn seines Sohnes Jacopo II. ein. Dieser schloß in der Folge mit derselben Republik ein ewiges Bündniß in seinem und seiner Nachkommen Namen im Jahr 1419. Dennoch riß er sich im Jahr 1431. von diesem Bunde los, verband

sich mit dem Herzoge von Mailand, erklärte den Florentinern den Krieg und nahm ihnen die Forts Monteverdi und Canneto. Aufgebracht nahmen die Florentiner die beiden Forts wieder ein, eroberten Piombino und behielten es acht Jahre lang. Im Jahr 1437 verjagten sie die Flotte des Königs von Neapel von der Insel Elba und andern Inseln. Drei Jahre darauf beriefen sie den entflohenen Jacopo wieder zurück, und setzten ihn unter der Bedingung, ihnen eine jährliche Lehensabgabe und vollkommene Freiheit in allen von ihm abhängenden Häfen zu bewilligen, in den Besitz seiner Länder. Im J. 1450 starb Jacopo kinderlos. Seine Schwester Katharina übernahm die Regierung und schloß auf zehn Jahre einen Bund mit der florentinischen Republik, der von jedem ihrer Nachfolger erneuert wurde.

Die größten Unfälle standen der Insel Elba im Anfange des 16. Jahrhunderts bevor, als Kaiser Karl V., König Franz I. und Sultan Soliman um die Bette zu erobern trachteten.

Cosmus von Medici, Großherzog von Toscana, Bundesgenosse Karls V. suchte sein Gebiet durch Elba zu vergrößern. Er benutzte den Schrecken, den die von Soliman, Allirtem des Königs von Frankreich, gegen Karl V. ausgesandte Flotte unter Barbarossa in ganz Italien verbreitete, um dem Kaiser vorzustellen, daß Apiano ein nachlässiger, geld- und soldatenarmer Regent, seine Ländereien gegen die Türken nicht vertheidigen könne, und um die Erlaubniß zu bitten, die Vertheidigung derselben zu übernehmen, welche er auch erhielt.

Während dem ankerte Barbarossa, vom Südwestwind am Einlaufen in den Kanal von Piombino gehindert, am 1. Julius 1543 an der Insel Elba in dem Busen wo jetzt Porto Ferrajo liegt, plünderte Capo Liveri und verheerte die Dörfer umher.

Die Genueser, eifersüchtig auf Kosmus, wider-

setzten sich seiner Besitznahme von Elba, welches Barbarossa, als er im Frühjahr 1544, von den Franzosen verabschiedet, nach Konstantinopel zurückkehrte, unterwegs noch einmal verwüstete. Kosmus zwang die Türken, sich nach Neapel zu flüchten, und hielt nun bei dem Kaiser um die Belehnung mit Piombino, der Insel Elba und Zugehörungen an; allein Jacopo V. wurde als rechtmäßiger Besitzer anerkannt. — Ein zweites Anhalten des Großherzogs, von einem an den Geld suchenden Kaiser abgeschickten Darlehn von 400000 Thalern unterstützt, war von günstigerem Erfolg, und Kosmus, dessen Absichten die Genueser, da Jacopo V. indessen starb, und seine Wittwe keinen Widerstand mehr leisten konnte, vergebens entgegenstrebten, wurde von jenem ermächtigt, nöthigen Falls die ihm verlehnenen Länder selbst mit Gewalt in Besitz zu nehmen; welches auch am 22. Junius 1548. geschah.

Allein Elba und Piombino wurden ihm auf dringendes Ansuchen des in seinen Ansprüchen beeinträchtigten damals siebzehnjährigen Jacopo VI. beim Kaiser wieder entzogen. Dagegen erhielt er den Staat von Siena und zur Entschädigung für die aufgewandten Kriegskosten, die Erlaubniß, auf der Insel Elba, an der Stelle, wo jetzt Porto Ferrajo ist, eine Stadt zu erbauen, und ein Gebiet von 2 ital. Meilen in der Ausdehnung dazu.

In den J. 1553 und 54 verwüstete der Seeräuber Dragut die Insel, die nach Jacopo's VI. Tod an Spanien und dann an die Familien Ludovisi von Bologna und Buoncompagni kam. Seit 1735 gehörte P. Longone dem König von Neapel und P. Ferrajo besaß der Großherzog von Toscana. In der Folge ward Elba ein Theilchen des temporären Königreichs Etrurien und endlich Frankreichs. — Ueber ihre jetzigen Verhältnisse belehren uns die Zeitungen.